

Bauen nach der Natur – die Erben Palladios in Nordeuropa

Sonderausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte bis 31. August

Andrea Palladio (1508 bis 1580), der große italienische Architekt aus Vicenza, gilt als einer der Mitbegründer der Wiederbelebung antiker Architektur. Vor allem durch seine theoretischen Schriften gelang es ihm (und seinen Schülern), die gebildete Welt seit dem Ende des 16. Jahrhunderts für antike Architektur zu begeistern. Ob in London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Warschau, Potsdam, Wörlitz oder Hamburg – überall ist der Einfluß Palladios auch im Norden an bedeutenden Bauwerken sichtbar.

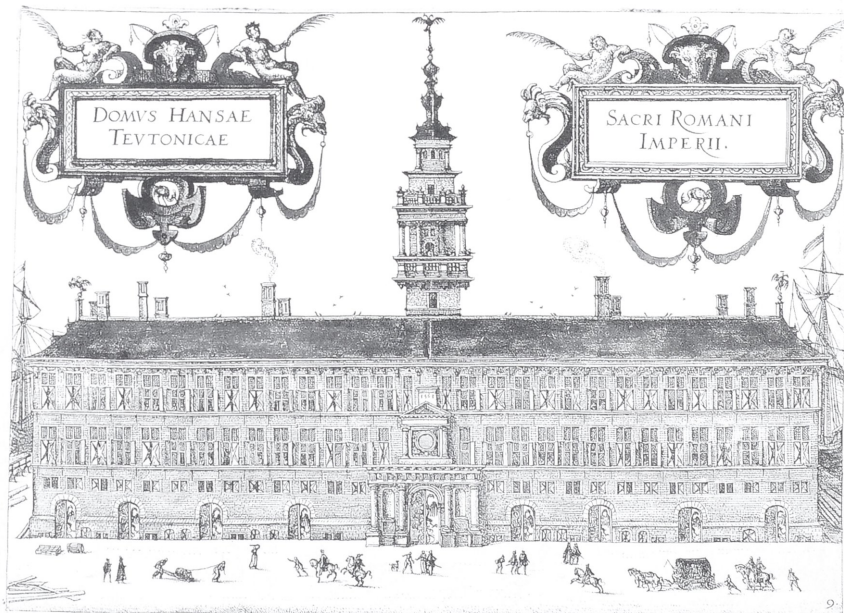
Aus Anlaß seines 75jährigen Bestehens hat sich das Museum für Hamburgische Geschichte an die Aufgabe gewagt, in einem größeren Zusammenhang aufzuzeigen, wie weit der Palladianismus seit dem Ende des 16. Jahrhunderts das

Stadtbild der nordeuropäischen Metropolen und der in ihrer Nachbarschaft gelegenen Gärten, Landhäuser und Villen beeinflußt hat und welche gesellschaftlichen Kräfte an diesem Wandel der Baukunst beteiligt waren.

Nach einer mehrjährigen Vorbereitungszeit, in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und Forschungsinstitutionen aus Deutschland, Italien, Polen, Skandinavien, den Niederlanden und Großbritannien wurde eine gelungene Zusammenschau möglich. Leihgaben aus den verschiedensten Ländern und Sammlungen, Originalentwürfe, Abbildungen und Modelle, veranschaulichen die Nachwirkung des Palladianismus im Norden. Verschiedene Audio-Video-Programme unterstützen die Präsentation.

Das Museum für Hamburgische Geschichte erweiterte für die Dauer der Ausstellung seine Öffnungszeiten (täglich, außer Montag, von 10 bis 18 Uhr, mittwochs bis 21 Uhr) und bietet ein umfangreiches Begleitprogramm. Eine reich illustrierte Begleitpublikation (314 Seiten, über 300 Abb.) mit zahlreichen Beiträgen international renommierter Autoren ist dazu erschienen. Weitere Informationen: Museum für Hamburgische Geschichte, Holstenwall 24, 20355 Hamburg, Tel. 040/35042361.

Cornelia Baumann-Oelwein



Haus der Deutschen Hanse in Antwerpen. Farbiger Kupferstich, 1588 (Museum für Hamburgische Geschichte, 1992/706).

Burgen, Schlösser, Herrenhäuser an der Niers

Ausstellung des Stadtarchivs Geldern im Foyer des Verwaltungsgebäudes der Stadt Geldern, 12. September 1997 – 31. Oktober 1997

Was haben der Rhein und die Niers gemeinsam? Die Burgenvielfalt. Wer meint, hier würde mächtig übertrieben, der besuche die Ausstellung des Stadtarchivs Geldern, in der über 60 Burgen, Schlösser, Herrenhäuser, Motten und Ruinen an der Niers vorgestellt werden.

Die Niers entspringt im Stadtgebiet von Erkelenz, Kreis Heinsberg und durchfließt den Niederrhein von Süden nach Norden auf einer Länge von etwa 120 Kilometern. Auf der Höhe von Goch mündet die Niers bei Gennep in den Niederlanden in die Maas. Im Mittelalter durchfloß die Niers die Herzogtümer Jülich, Geldern, Kleve sowie Kurköln. Die vier Territorialherren unterhielten auch an der Niers Burgen, die ihr Land schützen sollten. Zu diesen

Landesburgen gehörten Uda in Oedt, Geldern, Schravelen und Goch. Andere Burgen an der Niers befanden sich in den Händen mächtiger Adelsgeschlechter, deren Burgen sowohl herrschaftlicher als auch wirtschaftlicher Mittelpunkt ihres Landes waren. Zu diesen Burgen zählten im späten Mittelalter Wickrath, Odenkirchen, Rheydt, Myllendonk, Wachtendonk, Wissen und Gennep.

Zwischen den Burgen und Schlössern der mächtigen Herren erbaute sich der einfache Adel befestigte Wohnsitze direkt an die Niers oder in die sumpfige Niersniederung hinein. Über die Geschichte dieser „festen Häuser“ ist im einzelnen recht wenig bekannt. Oft werden die Häuser nur mit dem Begriff „Hof“ charakterisiert, ein Hinweis darauf, daß viele Wehrbauten des Mittelalters aus befestigten Bauernhöfen hervorgegangen sind.

Ab dem 16. Jahrhundert spielen die Burgen und festen Häuser keine wehrhafte Rolle mehr. Einige von ihnen werden nun zu prächtigen Wohn-Häusern ausgebaut. Be-

sonders Rheydt, Myllendonk, Neersen und Caen legen hiervon Zeugnis ab. Andere Burgen – wie Odenkirchen, Wachtendonk oder Geldern – wurden einfach zerstört, wieder andere sanken zu Pachthöfen ab.

Die Ausstellung zeichnet erstmals die Geschichte der „Burgen, Schlösser und Herrenhäuser an der Niers“ – im zentralen Raum des Niederrheins – nach.

Alte und neue Karten vermitteln einen Eindruck der territorialen Zugehörigkeit der Burgen und Häuser und spiegeln gleichzeitig ihre historische Bedeutung wieder.

Wiedereröffnung der Orangerie von Schloß Seehof

Am 3. Mai 1997 wurden die Orangeriegebäude der einstigen Sommerresidenz der Bamberger Fürstbischöfe nach sechsjähriger Restaurierungsarbeit im Rahmen eines festlichen Konzertes wiedereröffnet. Der westliche Flügel beherbergt nun das „Ferdinand-Tietz-Museum“, ein Lapidarium mit zahlreichen Originalskulpturen des berühmten Rokoko-Bildhauers (1708 – 1777), während der östliche Flügel, dessen Akustik sich als überraschend wohlklingend erwies, zukünftig als Konzertsaal für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden soll.

Der Bau von Schloß Seehof wurde 1687 von Fürstbischof Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg begonnen und unter dessen Nachfolgern, darunter die für das Bauwesen in Franken so überaus bedeutsamen Fürstbischöfe Lothar Franz und Friedrich Carl von Schönborn, immer wieder umgestaltet und mit einer weitläufigen Gartenanlage umgeben. Diese erreichte ihren eigentlichen Höhepunkt

Originale Urkunden und Akten berichten vom Leben auf den Burgen, Schlössern und Herrnsitzen zwischen dem 14. und 20. Jahrhundert.

Unbekannte Werke der bildenden Kunst zeigen, wie man die Niers und ihre Herrenhäuser früher gesehen hat.

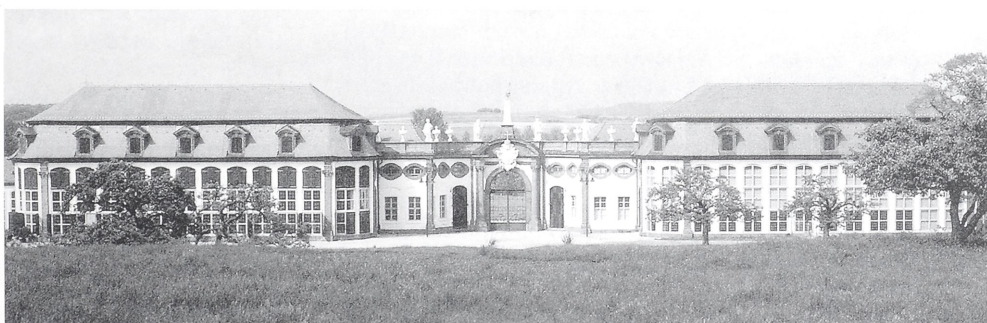
Eigens für die Ausstellung aufgenommene Luftaufnahmen vermitteln ein neues und unbekanntes Bild der Objekte in ihrem landschaftlichen Kontext. Ein reich bebildertes Handbuch hält die neuesten Forschungsergebnisse fest und bietet sich als Reisebegleiter an.

Martina Holdorf

während der Regierungszeit Adam Friedrichs von Seinsheim (1757 bis 1779), in der sie über 400 Skulpturen aus der Werkstatt von Ferdinand Tietz aufwies und als eine der großartigsten Gartenschöpfungen des süddeutschen Rokoko gelten konnte.

Schloß und Park verloren jedoch bald darauf an Bedeutung, gelangten nach der Säkularisation in wechselnden Privatbesitz und verfielen zusehends. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte ein hemmungsloser Ausverkauf des verbliebenen Inventars ein, das dadurch größtenteils an Sammler und Museen in der ganzen Welt gelangte. Das inzwischen stark auffällige Objekt konnte quasi im letzten Moment vor dem völligen Verfall gerettet werden, indem es 1975 vom Freistaat Bayern mit der Absicht erworben wurde, hier eine Außenstelle des Landesamtes für Denkmalpflege zu schaffen. Nach umfangreichen Sanierungsmaßnahmen konnten im Schloß und in den Nachbargebäuden zunächst entsprechende Räumlichkeiten und Restaurierungswerkstätten eingerichtet werden. Seit 1993 ist auch für die Öffentlich-

*Orangerie Schloß Seehof
(Foto: Verf., 1997)*



Schloß Seehof: Ferdinand-Tietz-Museum (Foto: Verf., 1997).

